



Liebe Leserinnen und Leser

Bestimmt kennt Ihr die berühmten drei Affen: nichts sehen, mizaru, nichts hören, kikazaru, nichts sagen, iwazaru. Das Original haben wir einmal in Nikkō gesehen, einer der schönsten Städte Japans. «Sag nicht kekkō (prächtigt), bevor du Nikkō gesehen hast», rühmt ein Sprichwort. Und auch die Affen sind in ihrer Art eine Pracht. Sie sitzen als Schnitzwerk über dem Tor eines einst fürstlichen Pferdestalls und sollten wohl die Ausfahrenden ermahnen, die Augen nicht müßig umherschweifen zu lassen, nicht auf das Geschwätz anderer zu hören und nicht nur die Pferde, sondern auch die Zunge im Zaum zu halten.

Inzwischen hat die Affengeschichte einen Bedeutungswandel erfahren. Die drei Affen stehen heute allgemein für das Prinzip des Sich-Nicht-Einmischens.

Ganz anders dagegen präsentiert sich Kanzeon. Diese buddhistische Gestalt – sehr ähnlich ihrer christlichen Schwester Maria! – steht für grenzenlose Barmherzigkeit. Kanzeon (oder Kannon) hat viele Augen und sieht die Not der Welt. Im Unterschied zur nach ihr benannten Kamera Marke Canon nimmt sie aber nicht nur alles wahr. Sie handelt, wo Hilfe nötig ist. Ihre vielen Arme sind Ausdruck davon. Kanzeon ist somit das Gegenstück zu den drei Affen. Mit ihr – und gegen die drei Affen, wie sie heute verstanden werden – sagen wir:

Hände weg von den Augen. Hinsehen! Die Menschen ansehen – so bekommen sie Ansehen.

Hände weg vom Mund (ausser beim Gähnen), sie aber nicht in den Schoss legen, wenn geholfen werden muss!

Hände weg von den Ohren! Den anderen Menschen Gehör und ein gutes Wort schenken. So werden sie reich beschenkt – nicht nur zur Weihnachtszeit.

Einen gesegneten Übergang ins Neue Jahr wünschen

Pia Gyger

Pia Gyger

Niklaus Brantschen

Niklaus Brantschen

Ein neuer Buddha im Dokusan-Raum



Seit kurzem birgt der Dokusan-Raum ein Kleinod besonderer Art: die Figur «sitzender Buddha». Das Geschenk aus dem Nachlass von Siegfried Schweizer, dem 2009 verstorbenen em. Pfarrer von Untertägeri, ist das Replikat einer Skulptur aus dem 2.-3. Jh.n.Chr., die sich im Berliner Museum für indische Kunst befindet. Feierlich ernst wacht nun der Buddha im Dokusan-Raum. Das Antlitz der Skulptur scheint die Erkenntnis zu spiegeln, die Siddharta Gautama zuteil wurde: «Wunder über Wunder: ihrem innersten Wesen nach sind alle Geschöpfe Buddhas, begabt mit Weisheit und Vollkommenheit; da aber ihr Geist von verblendeter Unwissenheit verkehrt ist, können sie dessen nicht inne werden.»

Was im Dokusan-Raum geschieht

Das Einzelgespräch mit dem Lehrer, der Lehrerin ist neben der Praxis des Zazen und dem Teisho einer der drei Pfeiler in einem Sesshin. Es braucht meist eine gewisse Zeit, bis die Teilnehmenden die Bedeutung des Dokusan erkennen und die Gelegenheit zum Gespräch entsprechend nutzen. Dann beginnt ein Prozess mit vier Phasen:

1. Kontrollieren der Übung und Klären von Schwierigkeiten – oder die Frage: Wie üben Sie?

Am Anfang des Weges steht die Korrektheit der Übung im Mittelpunkt: Ist der stimmige Sitz gefunden, die aufrechte Position des Leibes, die richtige Handhaltung? Eine weitere Frage kreist um das richtige Atmen. Der Atem soll nicht gelenkt, nicht gesteuert oder kontrolliert werden. Stabilisiert sich der Atem in einem natürlichen, leichten Rhythmus, ist die Erfahrung nah, „Es“ atmen zu lassen und einzutauchen in den grossen Atem des Lebens.

2. Vertrauen gewinnen – oder die Frage: Wie geht es Ihnen?

Körperliche, psychische und geistige Probleme, die in der Meditation auftauchen, treten in dieser Phase in den Vordergrund. Erinnerungen an

schmerzliche Erfahrungen, aber auch an eigenes schuldhaftes Verhalten wollen losgelassen werden. Der/die Lehrende hat darauf zu achten, die Grenze zu psychotherapeutischen Gesprächen zu wahren. Stellt sich der innere Frieden ein, kommt als nächster Schritt in Frage, Schüler/in zu werden und mit der Kōan-Schulung zu beginnen.

3. Prüfen des Kōans – oder die Aufforderung: Zeigen Sie!

Der/die Schüler/in demonstriert die Lösung des Kōans und zeigt dabei, wie sich die Erfahrung der Einheit und Leere vertieft. Der/die Lehrende fördert die Umsetzung der Erlebnisse in den Alltag.

4. Ko-Kreation zwischen Lehrenden und Schüler/in – oder die Frage: Wo haben Sie Resonanz erlebt?

Die Praxis des Zazen ist auch ein Weg der Ermächtigung und des Findens der eigenen inneren Autorität. Das Zuhören im Teisho wird zum beglückenden ko-kreativen Geschehen, das neben der Arbeit am Kōan im Dokusan zur Sprache kommt. Lehrer/in und Schüler/in begegnen sich ohne Rang und Namen im unendlichen Raum.

Anna Gamma

Pia Gyger zum Siebzigsten

Bei runden Geburtstagen gehört es sich, innezuhalten und zurückzuschauen. Das will auch ich tun, liebe Pia, und fragen:

Weisst Du noch? Weihnachtsabend 1972 in der Stiftung Grünau bei Richterswil: Deine Tante Marie Pia hatte mich für den Gottesdienst mit den Mädchen eingeladen. Du hast zu jener Zeit in Eurem damaligen Haus ausgeholfen. Weisst Du noch, was Du mir nach der Predigt gesagt hast? Ich solle weniger über Gott und die Welt predigen und mehr über Christus. Christus! Wie oft hörte und höre ich Dich fragen: «Warum nur habe ich Christus so gern?» – Ja, Du hast ihn gern.

Weisst Du noch? Japan in den 1980er Jahren: Yamada sagte, er könne uns zur Zen-Erfahrung führen, doch was dies für uns als Christen bedeute, könne er uns nicht sagen, das müssten wir schon selber herausfinden. Das war für uns der erste Impuls für die via integralis. Von ihr sagen wir gelegentlich, es sei unser «liebstes Kind». Ich bin gespannt, wie es sich entwickelt.

Weisst Du noch? Anfang der 1990er Jahre: Ich war dabei, nochmals die Leitung des Bildungshauses Bad Schönbrunn zu übernehmen und es neu als Lassalle-Haus zu positionieren. Ein schwieriges Unterfangen, das ich nie gewagt hätte, wenn ich auf die Unterstützung des Katharina-Werkes, das du damals geleitet hast, nicht hätte zählen können. Ohne Theres Bleisch, Peter Greiff und zeitweilig noch andere Menschen aus dem Werk wäre die Neupositionierung des Hauses wohl kaum möglich gewesen. Und dies war nötig,

stand doch die Weiterführung des Hauses in Frage.

Weisst Du noch? Am 10. November 1995 im Lassalle-Haus: Wir hatten die Presse eingeladen, um den Medienleuten das Institut für Führungskräfte in Wirtschaft, Politik und anderen Bereichen der Gesellschaft vorzustellen. Wir nannten es «das kleine Institut gegen die grosse Resignation».

Eines der ebenso anspruchsvollen wie schönen Projekte in diesem Institut ist das Jerusalem-Projekt, zu dem Du durch eine Krankheit den entscheidenden Impuls bekommen hast.

Weisst du noch? Am Sonntag, 23. November 1997 haben wir im «Fernblick» – in Anwesenheit von Anna Gamma als Zeugin – die Teufener Vereinbarung verabschiedet. Wir wollten nicht bei der personellen Partnerschaft stehen bleiben, sondern uns auch auf eine Kultur der Partnerschaft und Gleichberechtigung von Mann und Frau verpflichten. Deshalb einigten wir uns darauf, vermehrt und systematisch gleichberechtigt und partnerschaftlich zusammenzuarbeiten und so auf ein Modell für eine institutionelle Gleichbe-



rechtigung in Gesellschaft, Politik und Religionen hinzuwirken. Die Kultur der Partnerschaft und der Gleichberechtigung von Mann und Frau zu fördern, ist ein Projekt für sich, und nicht zufällig enthält auch das Projekt Weltethos als vierten Satz diese Forderung.

Weisst Du noch ... Aber ich will nicht bei Erinnerungen stehen bleiben, sondern Dir von ganzem Herzen danken für alles, was Du in und für Bad Schönbrunn getan hast.

An dieser Stelle, im Newsletter, danke ich Dir ganz besonders im Namen der Zen-Sangha und der via integralis.

Gott segne Dich!

Niklaus Brantschen

Treffen der Zen-Lehrenden

Ein kleines Schneegestöber begleitete unsere Ankunft am frühen Vormittag. Umso herzlicher dann die Begrüssungen in der angenehm warmen Cafeteria. Niklaus Brantschen-Rōshi hatte sich entschuldigt – dringende Abschlussarbeiten am Manuskript eines Buches über die via integralis, das im Frühjahr 2011 erscheinen wird, hielten ihn von uns fern. So wurde das Treffen abwechselnd von Pia Gyger-Rōshi und Anna Gamma geleitet. Und es brachte viele wertvolle Impulse. Hier nur einige Beispiele aus der reichen Traktandenliste:

- Für die Glassman-Lassalle-Sangha wird eine Website eingerichtet, die sowohl über den Zen-Weg als auch über die via integralis informieren soll. Die entsprechenden Angebote im Lassalle-Haus werden darin ebenso aufgelistet sein wie alle Zen-Lehrenden mit ihren jeweiligen Kursangeboten und Zendos. Auch eine Übersicht über die an verschiedenen Orten bestehenden Meditationsgruppen will die Website vermitteln.
- Ein besonderer Schwerpunkt war der Vortrag von Pia Gyger-Rōshi: «Das Ich auf der Suche nach dem wahren Wesen». Wenn im Zen vom «Ich» die Rede

ist, müssen wir jeweils gut hinschauen. Geht es um das egozentrische Ich, das ängstliche, träumende, anhaftende, darf und soll man es getrost loslassen. Geht es aber um das empirische Ich, das fähig ist zu Transzendenz, Integration und Einheit mit Menschen, Dingen, Welt und Gott, soll es durch Üben gestärkt werden. Denn sowohl im Alltag als auch bei der Stille-Übung brauchen wir gesunde Ich-Haltungen wie etwa Vertrauen, Willen, Beziehungsfähigkeit, Liebe, Wissen und Weisheit.

- Ein dritter Schwerpunkt war die Fortsetzung der vertiefenden Arbeit an den Kōan. Man sollte nicht zu schnell von einem Kōan zum nächsten gehen, sondern die Erkenntnisse nachwirken lassen. Und entscheidend wichtig ist immer auch, dass die Kōan-Erfahrungen in den Alltag integriert werden.

Zwischendurch besuchte uns P. Tobias Karcher, der Direktor des Hauses, um über Neuerungen zu informieren und Anregungen der Lehrenden aufzunehmen. Nach seiner Überzeugung dient dieser Austausch einer guten Kultur der Stille im Lassalle-Haus.

Erwin Egloff

Ein «Kihin» besonderer Art

Bei unserem Sangha-Treffen im Juni hatte ich die Durchführung einer Bergwanderung für unsere Gruppe angekündigt. Es fanden sich dann auch zwölf Teilnehmer(innen), die Zeit und Interesse an dieser Form der Begegnung hatten.

Bei besten Wetterbedingungen trafen wir uns an einem Wochenende im August in Stechelberg im Berner Oberland. Standesgemäss begannen wir die zweitägige Tour mit einer kurzen Gehmeditation. Die Tour führte uns dann rund um den Obersteinberg inmitten einer tollen Bergkulisse.

Dieser gelungene Auftakt sowie die positiven Rückmeldungen motivieren mich, in den kommenden Jahren wiederum solche Wanderungen anzubieten.

Vielen Dank für Euer Interesse

Klaus-Peter Wichmann

Die nächste Bergwanderung findet am 27. und 28. August 2011 statt. Information und Anmeldungen unter 079 255 28 33 oder walk-of-help.ch.

Zen und C.G. Jung

Der Ochse ist im Westen angekommen

Zen ist ein grosses religiöses Geschenk des Ostens an den Westen. Aber auf welchen seelischen Grund fällt es hier? Das erläutert ein Vergleich des Zen-Weges anhand der Ochsenbilder mit dem Individuationsweg nach C.G. Jung.

In der Zen-Literatur nimmt die Geschichte vom Ochsen und seinem Hirten eine bedeutende Stellung ein. Anhand von zehn Bildern wird darin der Weg des Zen erläutert. Nachdem wir innere Freiheit gesucht und nach langer Zeit unser ureigenstes Wesen – den Ochsen – erahnt und schliesslich erstmals erblickt haben, folgt die Mühsal der Zähmung. In jahrelanger Übung werden wir von hindernden Anhänglichkeiten frei und verankern die gewonnene Sicht der Einheit allen Seins fest im Alltag. Können wir uns darin in Freiheit bewegen, so erfreuen wir uns – getragen vom Ochsen – der Heimat in uns selbst. Die Erfahrung der Leere, in der auch der Ochse ganz entschwindet, ist ein weiterer bedeutender Schritt auf dem Weg zu jenem grossen Menschen, der «verdorrte Bäume zum Blühen» bringt. Dieser «wahre Mensch ohne Rang und Namen» (Rinzai) sind wir selbst, und dazu führt uns Zen.

Unser eigentliches Wesen wird im Zen die Buddhatur oder das «wahre Selbst» genannt. Auch der Tiefenpsychologe C.G. Jung bezeichnete als Zielpunkt der seelischen Entwicklung das «Selbst». Er meinte damit jenes umfassende Sein, das unser alltägliches Bewusstsein bei weitem übersteigt und das Unbewusste mit umfasst. Die «Individuation» als Entwicklung zur Persönlichkeit – die jeder Mensch in individueller Weise darstellt – umfasst wie der Zen-Weg verschiedene Stufen. Die wichtigsten Aufgaben sind die Auseinandersetzung mit dem eigenen Schatten, der Dunkelseite, die uns Menschen allen innewohnt, und die Begegnung mit der seelischen Innenwelt, die zur Ganzheit des Menschen gehört. In der Einschmelzung gegensätzlicher und widersprüchlicher Aspekte der Persönlichkeit (etwa des «Gutmenschen» mit seinem Schatten oder des Tatkräftigen mit seinen Launen) werden wir zur Ganzheit gewandelt. Die damit verbundene seelische Arbeit ist mit der «Zähmung des Ochsen» vergleichbar und führt zu innerem Frieden.

Auch für den Individuationsweg kann eine Geschichte von zehn Bildern angeführt werden: Darin taucht der Mensch – angesichts seines Potentials als «König» oder «Königin» dargestellt – mit seiner (gegengeschlechtlich orientierten) Seele ins Bad des Unbewussten. Überwältigt von seelischen Inhalten, erleidet er dort einen todähnlichen Zustand, bevor er als ganzheitliches Wesen aufsteigen und gereinigt zu einer Neuwerdung finden kann.

Der Schatten und andere Seeleninhalte spielen auch auf dem Zen-Weg eine Rolle, denn in der Meditation begegnen wir unseren Lebensfragen oft in ungeschminkter Form. Statt sie einfach «auszusitzen», ist es manchmal dienlicher, sich ausserhalb der Meditationszeiten offen damit auseinanderzusetzen. Die



Lehre Jungs vermag hier den Zen-Weg zu unterstützen, wie andererseits eine Zen-Erfahrung im Individuationsprozess zu einem Kulminationspunkt werden kann. Wenn sich östliche und westliche Entwicklungswege in dieser Weise miteinander verbinden, tragen sie gemeinsam zur Wahrnehmung des Einen bei, das alles in sich enthält.

Dieter Wartenweiler

Zum **Buch und zur Vernissage** von Dieter Wartenweiler lesen Sie bitte Seite 3 der Schönbrunner Informationen.

Dieses sechste Bild der Ochsen Geschichte hängt in vielen japanischen Wohnungen und gehört sozusagen zum nationalen geistigen Besitz. Entstanden sind die Ochsenbilder aber in China, und das Motiv (das Rind, die Kuh oder der Ochse) stammt aus Indien. Die Geschichte der Ochsenbilder ist auch ein Zeichen dafür, dass der Reichtum verschiedener Kulturen in das Zen eingeflossen ist.

Hinweis:

Sangha-Treffen der Glassman-Lassalle-Gruppe

Im kommenden Jahr haben wir wieder etwas zu feiern. Am Sanghatreffen vom 19. Juni findet die Vernissage zum Buch: «Via integralis – Wo Zen und christliche Mystik sich begegnen» statt. Selbstverständlich werden wir die Zeit auch nutzen für den gemeinsamen Austausch. Reserviert Euch deshalb diesen Termin. Wir freuen uns, wenn wieder möglichst viele daran teilnehmen.

Kurshinweis für Kurzentschlossene

Kontemplation via integralis

Ca. 6 Stunden Meditation, Vortrag, Einzelgespräch, Gottesdienst. Erfahrung mit Zenmeditation ist Voraussetzung. Möglichkeit zum Dokusan.

P. Niklaus Brantschen SJ & Bernhard Stappel

Kurs K16 vom 30. Januar bis 3. Februar
Sonntag 18.30 Uhr bis Donnerstag 9 Uhr

ZUM NEUEN JAHR

So

so
soll es sein

wie es nie
war

wie es
nie
werden wird

Rose Ausländer

Via integralis – wo Zen und christliche Mystik sich begegnen

In seinem Artikel auf Seite 3 dieser Newsletter vergleicht Dieter Wartenweiler den Zen-Weg mit dem Individuationsprozess bei C.G. Jung. Und er stellt fest, dass Zen im Westen angekommen sei. Wenn wir nun unser neues via integralis-Buch vorstellen, können wir präzise bei Wartenweilers Artikel anknüpfen. Auch unsere Frage lautet: Wie begegnen wir dem «Geist des Ostens», von dem C. G. Jung sagte, er stehe vor der Tür. Was da auf uns zukomme, so Jung weiter, könne eine Infektion auslösen. Es könne aber auch ein Heilmittel sein.

Hier setzt die via integralis ein. Sie öffnet sich ohne zu zögern und ohne unkritisch zu sein dem «Geist des Ostens», der übrigens inzwischen nicht bloss vor der Tür steht, sondern unser Haus betreten hat. Menschen anderer Kulturen und Religionen aus weit entfernten Ländern und Kontinenten leben heute mitten unter uns. Und was den Zen-Weg betrifft, so gibt es in unseren Breitengraden viele Menschen, die mit grossem Ernst darauf unterwegs sind. Der interreligiöse Dialog zwischen Christentum und Zen ist in vollem Gange.

Mit der Gründung der via integralis sind wir demnach nicht einer momentanen Laune gefolgt. Wir wollten auch nicht nur etwas Sinnvolles tun, sondern das Richtige. Ganz im Sinne des Bibelwortes: «Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr die Zeichen der Zeit nicht deuten? Warum versteht ihr nicht, das Rechte zu tun?» (Lk 12, 54–57) Wenn Menschen heute entschieden die Stille suchen, wie Zen sie vermittelt, wollen sie nicht nur Stress abbauen oder kreativer werden. Es ist ein spiritueller Hunger, der sie treibt. Dieser Hunger und nicht böser Wille veranlasst sie nicht selten, den Kirchen den Rücken zu kehren. Dabei verfügen die Kirchen über einen kostbaren kontemplativen Schatz, der allerdings in ihrem eigenen Garten vergraben

liegt. Diesen Schatz heben zu helfen, ist nicht zuletzt Aufgabe der via integralis.



Im März 2011 wird bei Kösel das neue via integralis-Buch erscheinen.

Es vermittelt eine Kontemplationsweise, die einerseits ohne Worte und Begriffe, ohne Bilder und Gedanken auskommt, und die andererseits in der Unterweisung auf den ebenso reichen wie verborgenen Erfahrungsschatz der christlichen Mystik zurückgreift.

Das Buch

- stellt knapp und klar dar, was Zen ist und was es will (Teil I).
- umreist die traditionsreiche Kultur der christlichen Kontemplation und Mystik (Teil II).
- zeigt einen Weg auf, der beide Traditionen systematisch und konsequent verbindet, ohne Abstriche zu machen und Verwässerungen Vorschub zu leisten (Teil III).
- lädt Leserinnen und Leser ein, sich mit namhaften Mystikerinnen und Mystikern in Geschichte und Gegenwart vertraut zu machen (Teil IV).

Als eigenständiger Weg ermutigt die via integralis alle, die den Weg des Zen gehen, diesen Weg nicht halbherzig, sondern entschieden und mit ganzem Herzen zu beschreiten und gleichzeitig ihre Identität als Christinnen und Christen zu pflegen. So verbindet sich in ihnen nach einem Grundsatz, den wir das via integralis-Prinzip nennen, Zen mit christlicher Mystik zu einem neuen Weg. Das im März erscheinende

Buch entwickelt dieses Prinzip als via-integralis-Modell, kurz: VIP-Modell®.

Bernhard Stappel

Aus dem Vorwort

Das Buch, das Sie in den Händen halten, ist nicht am Schreibtisch entstanden. Es ist auch nicht das Produkt weniger Monate. Eine lange, lebendige Geschichte, die viele Menschen mitgeprägt haben, ist dem Buch vorausgegangen. Diese Geschichte begann in den Jahren, als wir in Kamakura Zen geübt und uns die Frage gestellt haben, was diese Meditationspraxis auf lange Sicht für Menschen im Westen, namentlich für Christinnen und Christen, bedeuten könnte. Angeregt dazu wurden wir durch unseren Meister Yamada Rōshi, der zu sagen pflegte, er könne uns zur Zen-Erfahrung führen; was dies für uns als Christen bedeute, könne er uns nicht sagen, das müssten wir schon selber herausfinden. (...)

Was wir in jahrelanger Suche erspürt, was wir erarbeitet, erprobt und reflektiert haben, ergab den Stoff für die via integralis. In ihr verbindet sich christliche Mystik mit der Zen-Meditation zu einem qualifizierten Weg für die Gestaltung des Lebens in den Kirchen und in der Welt.

Niklaus Brantschen und Pia Gyger

Buchvernissage

Sonntag, 19. Juni, 16 Uhr,

im Anschluss an das Sangha-Treffen

Via Integralis

Wo Zen und christliche Mystik sich begegnen

Kösel-Verlag, erscheint im März 2011

Neues aus der via integralis-Schule

Zweimal jährlich trifft sich die LehrerInnengruppe der via integralis im Haus Fernblick. Ein Schwerpunkt ist die Vernetzungsarbeit zwischen den Lehrenden. Ein zweiter ist die Fortbildung zu konkreten Themen. Auch als Lehrer und Lehrerinnen verstehen wir uns als Lernende: mit der Kompetenzerweiterung wächst unsere Identität. Eine Gruppe bereitet jeweils das Thema vor, zu dem intensiv und reflexiv Erfahrungen ausgetauscht werden.

Uns beschäftigten Ken Wilbers Warnungen vor der Zen-Krankheit («Boomeritis»), ebenso seine Thesen zum Einfluss des soziokulturellen Hintergrundes in der östlichen und westlichen Meditationspraxis und die daraus resultierenden Unterschiede in der Erfahrung der letzten Wirklichkeit. Wir setzten uns mit transpersonalen Phänomenen als Begleiterscheinungen der kontemplativen Praxis auseinander.

Anfang Januar dieses Jahres vertieften wir den Begriff der «Leere» in der buddhistischen und christli-

chen Tradition. Seit dem letzten Jahr arbeitet eine Pioniergruppe mit grossem Engagement und viel Freude an den christlichen Schlüsselsätzen. In Anlehnung an den Kōanweg in der Zenpraxis sind wir dabei, einen Initiationsweg in die christliche Tradition hinein zu entwickeln.

Anfang Januar 2011 werden Pia Gyger und Niklaus Brantschen anlässlich eines Lehrendentreffens Ute Schelb-Hoheisel und Margareta Wicki Huggenberger zu Lehrerinnen der via integralis ernennen.

Der laufende Ausbildungskurs wird im Oktober 2011 mit der Ernennung von rund dreissig Kontemplationslehrern und -lehrerinnen abgeschlossen.

Ein neuer Kurs beginnt im Januar 2013. Das Informationswochenende dazu findet vom 9. – 13. Januar 2012 im Haus Fernblick, Teufen statt.

Hildegard Schmittfull

Impressum

Erscheint im Juni und Dezember

Herausgeber: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

info@lassalle-haus.org

www.lassalle-haus.org

Redaktion: Niklaus Brantschen, Christian M. Rutishauser,

Pia Gyger, Hildegard Schmittfull

Layout&Satz: Manuela Burkart

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

© 2010 | Lassalle-Haus Bad Schönbrunn